

People-management in den Salzburger Stadtwäldern

Es war kein warmer, feiner Salzburger Schnürregen, sondern ein kalter atlantischer Steigregen (wenn es sowas überhaupt gibt), der uns den ganzen Tag über begleitet hat und uns nur ganz selten einen Ausblick auf die berühmte Salzburger Altstadt und das Umland ermöglichte. Trotzdem war es ein guter Tag für den Wald, wie ein norwegischer Exkursionsteilnehmer zum Schluß feststellte.

Doch der Reihe nach:

Starke Erholungsnutzung

Wohl von den 1060 ha Waldflächen in der Stadtgemeinde Salzburg nur 160 ha Gemeinewald sind, bildet dieser durch seine zentrale Lage den am stärksten genutzten Naherholungsraum. Die Gemeinewälder zeichnen sich durch einen weitgehend naturnahen Bestandesaufbau aus: Auf den Stadtbergen Kapuzinerberg, Mönchsberg, Rainberg und Festungsberg stocken Ahorn-, Eschen-, Buchen- und Eichen-Hainbuchen-Linden-Wälder. In den letzten 40 Jahren unterblieb jedoch jegliche forstliche Betreuung, was wohl das naturnahe Bestandesgefüge sicherte, aber doch auch wesentliche waldbauliche Probleme brachte: große Pfelegerückstände, unzureichende Verjüngung durch geschlossene Kronendächer und Wildüberhege und mangelnde Erholungsalleenrichtungen.

Angriffe nach Waldpflege

Am Kapuzinerberg wurden die seit 1984 in SCHLAGER (Magistrat Salzburg) entwickelten und konsequent umgesetzten Waldpflegepläne erläutert, die neben waldbaulichen Zielvorgaben (Schirmverjüngung, Gruppenplenierung) auch gesamtökologische Aspekte (Totholz) und auch landschaftsästhetische (charakteristische Einzelbäume, Altholzinseln, Sichtschneisen) und kulturgeschichtliche Momente einbezogen.

Ausführlich wurde dargelegt, wie trotz dieser integralen Zielsetzung und behutsamen Umsetzung, begleitet von intensiver Öffentlichkeitsarbeit, die ersten Jahre von heftigen medialen Auseinandersetzungen geprägt waren: „Abholzen, radikale Rodung, 16 Bäume hauchten ihr Leben aus, die Stöcke zeigen, daß alle Bäume gesund waren ... totale Verwüstung, ungläubliche Kulturschande.“ Als sich erste Erfolge bei der kontinuierlichen Waldpflege und Öffentlichkeitsarbeit einstellten, schwanden die Befürchtungen der Bevölkerung und mit steigendem Vertrauen verstummten sogar die Proteste ansonsten lautstarker Gruppierungen. Die Waldarbeiter sind

beispielsweise angewiesen, interessierten Wanderern von sich aus Auskunft über Sinn und Zweck ihrer Tätigkeit zu geben.

Aus diesem Vertrauen ist offenbar auch der Mut der Stadtpolitiker erklärbar, die sich entschlossen und es auch durchsetzten, den Kapuzinerberg rehwildfrei zu schießen; lediglich eine traditionelle Gamswildkolonie von wenigen Stücken blieb erhalten.

Immissionen gefährden den Gaisberg

Am Hausberg der Salzburger — dem Gaisberg — wurde das Waldsanierungs-



Die Politiker spürten Handlungsbedarf ...

modell vorgestellt, das auf einer größeren Fläche und unter anderen rechtlichen Gegebenheiten (Privatwaldbesitz) ebenfalls einen integralen Lösungsversuch darstellt.

Die Gaisbergwälder wurden 1870 zur Sicherung der Stadtquellen in Bann gelegt und erlitten durch sehr strenge Bewirtschaftungsvorschriften das Schicksal vieler Schutzwälder, weil dadurch prak-

tisch jede kontinuierliche Waldpflege zum Erliegen kam.

Heute sind die westexponierten Gaisbergwälder durch ihre randalpine Lage besonders stark den Emissionen ausgesetzt. An den für „Jedermann“ sichtbaren Waldschäden entzündeten sich die Ängste und Befürchtungen vom „Leben und Sterben der Gaisbergwälder“. Die Politiker spürten Handlungsbedarf (Bild).

Die Konzeption des Waldsanierungsmodells Gaisberg versteht sich als „zweite Verteidigungslinie vor Ort“, die aber ohne drastische Fortschritte in der Immissionsituation mittelfristig erfolglos bleiben muß.

KALTENLEITNER (Landesforstdirektion Salzburg) und Schlager erklärten die waldbaulichen Interventionen, die vor allem Entwicklungsphasenkartierungen sind, woraus die Dringlichkeit der Pflegeeingriffe abgeleitet werden. Zur Umsetzung haben sich die Waldbesitzer zur „Waldpflegegemeinschaft Gaisberg“ zusammengeschlossen.

Die Arbeiten werden durch Stadt (40 %), Bund (33 %), Land (17 %) und Interessenten (10 %) finanziert; ein „Gaisbergförster“ wurde installiert.

REIMOSER (Veterinäruniversität Wien) erläuterte dann sein wildökologisches Gutachten, das von der örtlichen Jägerschaft vollinhaltlich getragen wird; es sieht neben erhöhten Abschußquoten (Tannenverjüngung gilt als Weiser) eine Schwerpunktbejagung und ein Fütterungsverbot im engeren Bannwald vor. Ganz wesentlich sind auch touristische Steuerungselemente vorgesehen.

Auch die Besucher unterschätzt

HERBST (Arbeiterkammer Salzburg) berichtet über seine in Ausarbeitung befindliche Studie über den „Naherholungsraum Gaisberg“. Zählungen ergaben rund 1 Mio. Besucher pro Jahr, maximal 3500 Autos pro Tag; wesentlich mehr als vorher geschätzt wurde, offenbar werden nicht nur die Wildstände, sondern auch die Besucherströme immer unterschätzt. Fragebogenaktionen für Wanderer, Waldbesitzer und Stadtpolitiker ergaben ein Bild des Gaisberges aus der Sicht der Benützer, wobei die Erholung (auch bei den Waldbesitzern) mit Abstand an erster Stelle steht. 70 % befürworten eine Einschränkung des Individualverkehrs!

Im Wald setzte sich dann WIENER (LFI Salzburg) kritisch mit den zu wenig koordinierten bodenkundlichen Untersuchungen und vielfach einseitigen journalistischen Interpretationen auseinander. Eine Diplomarbeit schien „eine tausendfach größere Versauerung der Gaisbergböden seit den dreißiger Jahren“ nachzuweisen — was zwangsläufig zu promp-

ten — allerdings monokausalen — Politikerreaktionen führte.

Schließlich erläuterte HINTERSTOISSER (Naturschutz, Salzburg) im Naturwaldreservat „Kapaunwände am Gaisberg“, daß Forschungen einen großen Artenreichtum von Flora und Fauna fanden. Die Naturwaldreservate sind Rückzugsräume für das Überleben seltener Arten. Das Reservat wurde von den Bundesforsten zur Verfügung gestellt.

Exkursionsführerteam mit klaren Konzepten

Das jüngste, integralste und wohl auch aggressivste Exkursionsführerteam —

fallweise trefflich durch den nicht mehr ganz so jungen ärarischen Forstmeister KWISDA besonders in geschichtlichen Fragen unterstützt, zeigte, wie man mit klaren Konzepten, fundierten Gutachten auch forstliche Fragen in schwierigen kommunalen Entscheidungsprozessen erfolgreich durchsetzen kann. Einer Stadt, die mühsam, aber doch, eine „Grünflächendeklaration“ und jüngst ein „Busleitsystem“ zustandebrachte, wird es hoffentlich auch gelingen, ein „peopleleitsystem“ bei der Erholungsraumnutzung in ihren Wäldern zu verwirklichen. Einem ärarischen Forstmeister, der auch

9000 ha „Erholungsraum“ in einem sensiblen Fremdenverkehrsgebiet betreut und dem die „Auslöschung“ (BERNHARD) droht, bleibt nur der Respekt vor der Weitsicht der Salzburger Stadtväter, die nicht nur bereit sind (wie auch der Bund) Waldsanierungskonzepte zu finanzieren, sondern die diese wichtige Aufgabe auch personell entsprechend ausstatten, um einen nachhaltigen Erfolg sicherzustellen.

ODK.: 945.35

Anschrift des Verfassers: FM Dipl.-Ing. Ernst PFLUGBEIL, Weißenbach 1, A-5350 Strobl.